

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die Foren“

Erscheint 13 mal wöchentlich. Bezugspreis: Abnehmer monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. Durch Träger u. Agenturen: Monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 Pf., frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1.00 Pf., vierteljährlich 3.00 Pf. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolausstraße 11  
Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismardring 29.

Anzeigenpreise: Die Kolonialsätze in Wiesbaden 20 Pf., Deutschland 30 Pf., Ausland 40 Pf., Neuanzeige 1.50 Pf. Anzeigenannahme für Abend-Ausgabe d. 1. Uhr mittags, Morgenauflage d. 7 Uhr abends. Fernsprecher: Inserate und Abonnement: Nr. 199. Redaktion Nr. 153. Verlag Nr. 812.

Nummer 352

Mittwoch, den 14. Juli 1915

69. Jahrgang

## Großer Erfolg in den Argonnen.

Die russische Politik scheint aus dem liberalen Fahrwasser wieder ins reaktionäre einlenken zu wollen. — Für Kriegsgewinnsteuer und gegen den Lebensmittelwucher.

### Kampfpause im Osten — Erfolge im Westen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß der russische Gegenstoß nördlich Krasnik als abgelehnt gelten darf, und daß der Feind seinen jüngsten Geländegewinn in Breite von 4 Km. bereits wieder aufgegeben hat bzw. hat aufgeben müssen. Er fühlt sich eben zu schwach, einen Schritt weiter zu tun, der, selbst wenn er glückte, eine Bedrohung seiner linken Flanke eintrüge durch die Armee Radensens, die rechts des Wprea nicht auswich, sondern jederseits in der Lage ist, ihre Offensive auf Cholm fortzusetzen. Am Bug setzten sich Teile der Armee Böhm in den Besitz eines wichtigen Brückenkopfes bei Derowlan, halbwegs Bug und Kamionka. Das ist der erste Schritt, um über den Fluß hinübergreifen zu können, wenn die Stunde hierzu schlägt. Aus diesen scheinbar kleinen Ereignissen erzieht man so recht deutlich das Schematische in der deutsch-österreichischen Kriegsführung, die nichts überreißt, nichts dem Zufalle überläßt, alles sorgsam vorbereitet.

Die Günstigkeit unserer Lage im Osten findet ihren Ausdruck darin: seit Kriegsbeginn ruhten wir danach streben, an die Weichsel zu gelangen — heute stehen wir jenseits der Weichsel.

Die Presse beschäftigt sich sehr viel mit dem, was man die „Gemeinsamkeit der Handlung“ im Koalitionskriege zu nennen pflegt, anknüpfend an die jüngst erfolgte Reise des Generals Porro nach Paris, und sie kommt zu dem Ergebnis, daß diese Gemeinsamkeit bei den Zentralmächten vorhanden ist, die den verbündeten Feinden aber fehlt. Das mag stimmen! Man übersehe aber hierbei nicht, daß die Zentralmächte eben ein zentrales, ein geschlossenes Kriegstheater darstellen, welches den ungehörten Verkehren der Meinungen und vor allem von Truppenverschiebungen verbietet und zwar so, daß eine gegenseitige „direkte“ Unterstützung immer und allemal gewährleistet ist. Wir kämpfen eben strategisch „auf der inneren Linie“, kämpfen auf zwei, wenn man will auf drei Fronten; der Zweifrontenkrieg, der uns seit Jahrzehnten als unbequem vor-schwebt, erweist sich also in der Praxis als geradezu wohl-tuend! Vorbedingung für eine prompte Ausnutzung dieser Günstigkeit der Lage bildet allerdings das Vorhandensein eines erklärsigen Eisenbahnnetzes in straffer militärischer Hand, das wir diese Vorbedingung voll und ganz erfüllen, erkennen selbst unsere Feinde an. Dem deutschen Feld-eisenbahnwesen und seinem Chef, sowie der deutschen Eisenbahn-verwaltung verdanken wir ein gut Teil unserer bisherigen Erfolge.

An der ganzen Ostfront scheint die Kampfpause noch anzuhalten; an der Westfront hatten wir am Montag für uns recht erfolgreiche Ereignisse. Nachdem wir den Kirchhof von Souchez genommen, hoben wir unsere Linie noch um 600 Meter vor und konnten uns den Besitz von Cabaret Rouge sichern. Zwischen Moas und Mosel griffen die Franzosen nicht weniger als viermal unsere Linie am Priesterwalde an und wurden unter sehr großen Verlusten zurückgeschlagen. — Diese fortgesetzten erfolglosen Teilangriffe müssen die französischen Truppen mit großen Opfern bezahlen.

### Keine Privatsendungen nach Galizien.

Berlin, 14. Juli. (Mittl. Tel.)

Wegen harter Ausrufnahme der Eisenbahnen auf dem Kriegsschauplatz in Galizien muß der bisher nach der Südmarmee Linien angelegte Privat-Güter- und Paket-verkehr bis auf weiteres eingestellt werden. Privatsendungen von Gütern und Paketen können einweisen nach dem galizischen Kriegsschauplatz nicht angenommen werden. Bei Zweifeln über die Angehörigkeit der Truppenteile zu höheren Verbänden genügt eine Anfrage bei dem nächsten Militärpaketdepot mittels der in jeder Postanstalt erhältlichen grünen Karte.

### Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 14. Juli, vorm. (Mittl.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heute Nacht wurden übermäßig Handgranateneingriffe bei der Zuckersabrik von Souchez abgewiesen.

Die Franzosen sprengten in der Gegend von Rezon, westlich von Craonne und Verthes in der Champagne, erfolglos einige Minen. Unser Handgranateneinsatz hinderte sie, sich an den Sprengstellen festzusetzen.

In den Argonnen führten deutsche Angriffe an einem vollen Erfolg. Nördlich von Sienne-la-Chateau wurden in etwa 1000 Meter Breite die französischen Linien genommen. 1 Offizier und 187 Mann wurden gefangen, 1 Maschinengewehr, 1 Minenwerfer erbeutet. Südlich von Bourguilles kürzten unsere Truppen die feindliche Höhenkette in einer Breite von 3 Kilometern und einer Tiefe von 1 Kilometer. Die Höhe 25 (La Jolie morie) ist in unsern Besitz. An unversehrten Gefangenen fielen 2851 Franzosen, darunter 51 Offiziere, in unsere Hände. Außerdem wurden 3-400 verwundete Gefangene in Pflege genommen. 2 Gebirgsbüchsen, 2 Revolverkanonen, 6 Maschinengewehre und eine große Menge Geräte wurden erbeutet. Unsere Truppen rücken bis zu den Stellungen der französischen Artillerie vor und machen 8 Geschütze unbrauchbar, die jetzt zwischen den beiderseitigen Linien stehen.

Ein englisches Flugzeug wurde bei Fregenberg, nördlich von Ypern, heruntergeschossen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Rjemen und Weichsel haben unsere Truppen in der Gegend von Kalwarja, südwestlich von Kolno, bei Przasnysz und südlich Kiawa einige örtliche Erfolge erzielt.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen keine Aenderung.

Oberste Seeresleitung.

### Die Kriegsgewinnsteuer und die Einzelstaaten.

Bei der Beratung eines sozialdemokratischen Antrags, der in der zweiten sächsischen Kammer eine Reform des gesamten sächsischen Staatssteuerwesens verlangte, erklärte der Finanzminister Dr. von Seidewitz, die sächsische Regierung sei überzeugt, daß die Erhebung einer Kriegsgewinnsteuer grundsätzlich den Einzelstaaten zustehe, sobald es sich um eine direkte Steuer handle. Das Reich beabsichtige jedoch, eine Kriegsgewinnsteuer auf Grund der Vermögenszuwachssteuer zu erheben. Es empfehle sich daher nicht, wenn Sachsen hierbei selbständig vorgehe. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt.

### Amerika und Deutschland.

Von englisch-amerikanischer Seite wird wieder auf eifrigste versucht, das Verhältnis zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zu verschlechtern. Deutschland ist in seiner letzten Note bis an die äußerste Grenze des Entgegenkommens gegangen; mehr kann es nicht tun und muß die weitere Entwicklung der Weisheit der amerikanischen Staatsleute überlassen. Es liegen folgende Drahtnachrichten vor:

Von der holländischen Grenze, 14. Juli. (T.-U., Tel.)

Die (deutschfeindliche) „Associated Press“ meldet aus Washington: Die Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten haben einen ernstlichen kritischen Anstrich bekommen. Im Hinblick auf die heutigen Verhältnisse würde die Haltung der Vereinigten Staaten reiflich erwogen werden. Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff fragte den Unterstaatssekretär Lansing, ob er ihn sprechen könne. Die verlaute, antwortete Lansing, daß er zunächst die Lage erst prüfen wolle. Graf Bernstorff sucht jetzt Erklärungen über die Haltung der Regierung angesichts der deutschen Note einzufischen. Allgemein ist man in amtlichen Kreisen der Ansicht, daß in der amerikanischen Antwort eine endgültige Erklärung über die Haltung Deutschlands verlangt werden wird, daß daraus hervorgeht, ob die diplomatischen Beziehungen fortbestehen können.

Genf, 14. Juli. (Fig. Tel. Cir. Bln.)

Nach einer dreistündigen Unterredung des Staatssekre-tärs Lansing mit dem Präsidenten Wilson auf dessen Sommerfrüh wurde, nach einer Privatbesprechung aus Washington, eine vollkommene Meinungsübereinstimmung der beiden Staatsmänner in ihrer Stellungnahme zu der deutschen Antwortnote formuliert. Lansing kausaliert die Nachtragswünsche der Vereinigten Staaten von Amerika mit einer solchen Genauigkeit, daß Deutschland seine Annahme oder Ablehnung in kurzen Worten zusammenfassen und darüber entscheiden könne, ob die Fortdauer der diplomatischen Beziehungen noch einen Zweck habe.

### Schlechte Stimmung der Dollarleute.

Sinkender Wert des Geldes der Entente.

Berlin, 14. Juli. (Fig. Tel. Cir. Bln.)

Aus Newyork wird der Nordd. Allg. Ztg. folgendes berichtet: Die Börse hier ist und bleibt sehr flau. Selbst die Spekulationen in Aktien der Auslagen, die Kriegsmaterial liefern, sind im Sande verlaufen, da die hochgespannten Erwartungen sich nicht erfüllt haben. Die Gewinne dieser Spekulationen waren nur sehr mäßig. Der Kurs für das englische Pfund Sterling hat seit Dienstag 4,78% Dollar erreicht. (Der Stand war Ende Mai 4,79,12, Mitte Juni 4,78,85, Ende Juni 4,77.)

Im Vergleich zum normalen Stand betrug der Wert-rückgang des Rubels am 9. Juli in Newyork 30 Prozent, in Paris 20 Prozent und in London 26 Prozent. Auch ein Zeichen zur Beurteilung der Lage!

Wie die Alliierten, namentlich England, die kolossalen Kriegslieferungen bezahlen wollen, wird mit jedem Tage schwieriger. Gold wollen und können sie nicht abstoßen, andererseits sind aber Anleihen auch nicht unterzubringen, da man nicht wissen kann, wie die finanzielle Lage der Alliierten nach dem Kriege sein wird. Man hat die Befürchtung, daß die Alliierten dem Bankrott sehr nahe sein werden. Es werden hier Versuche gemacht, auf der Basis von amerikanischen Wertpapieren, die in den Händen von Frankreich und England sind, Zahlweise für Kriegslieferungen auszustellen. Die amerikanische Hochfinanz hat aber außerdem noch die Befürchtung, daß der amerikanische Markt mit den amerikanischen Wertpapieren, die jetzt in den Händen von Frankreich und England sind, überflutet werden wird. Kurz und gut: die Finanz-lage ist nicht sehr rosig!

### „Ueberraschungen friedlicher Natur“.

Die Ansichten eines russischen Großindustriellen.

Der Vertreter der „Wost. Ztg.“ hatte eine Unterredung mit einem auf der Durchreise von Petersburg nach England in Charkonia weilenden bekannten russischen Großindus-triellen, wobei er auf die Frage nach den inneren Zu-ständen und der Stimmung in Rußland folgendes sagte: In einer Revolution wird es nicht kommen. Man sei im Volke überzeugt, daß Rußland diesen Krieg nicht gewinnen und Deutschland nicht besiegen könne. Das wissen auch die russischen Offiziere sehr wohl. Man meint, daß Rußland zwar keinen Sonderfrieden schließen, wohl aber bald seinen jetzigen Verbündeten erklären wird: Weltkämpfe ist zwischlos. Wir müssen mit Friedensverhandlungen be-ginnen. — Die Ausrüstung Hörsens, der sagte, die ersten drei Reihen Russen hätten Gewehre, aber die darauffolgen-den fünf bis sechs Reihen seien unbewaffnet, bestätigte der Gewährsmann. Die Russen seien wirklich „Helben ohne Waffen“ zu nennen. Man müsse sich endlich auch in England klar machen, daß zwischen Rußland und Deutschland nach dem Kriege nicht eine weitere Entfremdung, sondern eine Annäherung erfolgen werde. Politisch und auch handels-politisch würden sich beide Staaten viel enger als früher verbinden müssen. Den Russen sei mehr als je daran gelegen, mit der deutschen Industrie zusammen arbeiten zu können. Wenn man in neutralen (und der Sprecher meinte offenbar auch: in den gegenwärtig Rußland verbündeten) Ländern glaubt, daß die deutsche Industrie künftig von dem russischen Markte ausgeschlossen sein werde, so gibt man sich einer heillosen Täuschung hin. Auf die Frage nach der russischen Waffenzufuhr sagte der Russe: Ueber Archangelst kommt sehr wenig. Japan hat dagegen einige schwere Geschütze mit zwei Mann für jedes Geschütz zur Bedienung geschickt. Aber das sei gänzlich unzu-



reichend. Dem Munitionsmangel sei auch Japan nicht gewachsen. Alles in allem dürfte man bald auf Ueberwachungen friedlicher Natur gefaßt sein. Mit dem deutschen Heer könnte das russische auch in Zukunft nicht Schritt halten, denn der russische Bauer müßte dem aufgestellten Deutschen auch in Zukunft unterlegen sein, da zukünftige Kriege auch noch viel höherem Grade als der gegenwärtige industrielle Kriege sein würden. Der Gewährsmann ist schließlich fest davon überzeugt, daß in Rußland wohl oder übel eine „Revolution von oben“ nach Friedensschluß kommen müsse, das heißt: eine liberale Regierung, denn das würde das russische Volk als Siegespreis für diesen nach außen hin verlorenen Krieg sonst mit Gewalt verlangen. Ueber Rußlands zukünftiges Verhältnis zu seinen augenblicklichen Verbündeten wollte er sich nicht äußern. Er schloß: Ich muß noch England und kaufen, was wir sonst schneller und billiger und zum mindesten nicht schlechter, eher besser in Deutschland bekommen haben, und es von Deutschland auch bald wieder beziehen werden.

### Französische Ansicht über die Kriegslage in Rußland.

Genf, 14. Juli. (Eig. Tel. Str. Bln.) Die gestrigen Pariser Blätter verraten große Ungeduld wegen der Kriegslage in Rußland. Der „Gelait“ schreibt, das wichtigste sei, die Absichten Rußlands von vornherein richtig zu erraten. „Paris Midi“ berichtet die letzten Depeschen aus Petersburg, die alles nutzlos seien. Nur die Vorhuttruppen der Verbündeten seien in Südpolen zurückgedrängt worden. Die Hauptkräfte der Deutscher und die Deutschen händen unerschüttert da. — Das „Frankfurter“ findet die Lage des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch wenig erfreulich, wenn der russische Gegenstoß nicht fruchtbarer als bisher abläuft werde. Die deutsche Delegation schwinge; das bedeute die Ruhe vor dem Sturm!

### Bei Lublin.

Stockholm, 14. Juli. (Eig. Tel. Str. Bln.) Die Pariser Militärkritiker stellen nach einer Meldung von „Stockholms Dagblad“ fest, daß Erzherzog Josef Ferdinand Verbündeten erhalten habe und daß es ihm gelungen ist, Widerstand gegen die neue russische Offensive südlich von Lublin zu leisten.

### Offowich.

Kopenhagen, 14. Juli. (Eig. Tel. Str. Bln.) Rigas Bureau bringt eine Petersburger Korrespondenz über die Lage vor der Festung Offowich, worin angegeben wird, daß die deutsche Front sich unmittelbar an die Festung herangeschoben hat und im Norden in Sicht der Festungsanlagen liegt. Offowich sei jedoch noch nicht aerniert und erhalte nach wie vor seine Aufgabe eines vorgehenden Stützpunktes der russischen Linien. Eine Festung im eigentlichen Sinne des Wortes sei Offowich nicht, auch sei es nicht für eine Belagerung eingerichtet.

### Allerlei aus Rußland.

Petersburg, 14. Juli. (Eig. Tel. Str. Bln.) Die bevorstehende Ernennung Samarin zum Direktor des Reichsministeriums der auswärtigen Angelegenheiten wird von den Petersburger politischen Kreisen mit großer Energie und seinem ganz intimen Verhältnis zu den allerhöchsten und den höchsten wird sich Samarin nicht damit begnügen, Ministerminister für Russland zu sein, sondern die gesamte russische Politik beeinflussen. „Russskaja Wjedomost“ sagt: Samarin ist fanatisch dem Absolutismus ergeben und Gegner der Verfassung und des Parlamentarismus nach europäischer Art. Wenn er zur Macht gelangt, wird er ein Rußland nach seiner Art schaffen unter der Fahne der Selbstherrlichkeit.

Der oberste Chef des Sanitäts- und Evakuierungsdienstes der russischen Feldarmee, Prinz Peter von Oldenburg, hat einen Urlaub erhalten, aus dem er auf seinen Posten nicht mehr zurückkehren wird. Der Abschied des Prinzen ist darauf zurückzuführen, daß er gegen das Ueberhandnehmen der Macht der parlamentarischen, städtischen und landwirtschaftlichen Organisationen protestiert hat.

Der Redaktionsführer Miljukow veröffentlicht im „Nitsch“ einen Aufsatz über den Zeitartitel, in dem es heißt, wenn das Rußland in diesen Tagen eine einberufene

und funktionierende Reichsduma sehen wollte, so äußerten sich darin die großen Sorgen des Volkes nach einem festen Rückhalt, wo alles um uns herum wankt.

### Wieder ein Systemwechsel in Rußland?

Petersburg, 14. Juli. (Eig. Tel. Str. Bln.) Den Vertretern sämtlicher Dumaparteien, die gemeinsam durch mündlichen Vortrag wegen der sofortigen Einberufung der Reichsduma beim Ministerpräsidenten Gorenstyn vortrugen, ist ein recht kühler Empfang zuteil geworden. Sie sind ohne eine bestimmte Neuerung des Ministerpräsidenten zurückgekehrt. Bezeichnend ist auch die Tatsache, daß der Seniorenkongress, nachdem er bei Gorenstyn nicht zurückgekehrt hatte, sich zum Aderbauminister Krivoschinn begab.

### Die „Unterredungsstrategen“.

Sambura, 14. Juli. (Eig. Tel. Str. Bln.) Die dem „Doms Fremdenbl.“ aus Petersburg gemeldeten, daß von der Front zurückgekehrte Dumamitglieder auf die drohende Stimmung im Meer und auf die Wahrscheinlichkeit weiterer Rußlandlagen hingewiesen. Ministerpräsident Gorenstyn erwiderte darauf, die Dinge lägen nicht hoffnungslos. Sie hätten an der Annahme der Strategen in Unterreden.

### Buhtag in Rußland.

Kopenhagen, 14. Juli. (Eig. Tel. Str. Bln.) Nach Petersburger Meldungen hätten sich die Vertreter der Schwarzen Hundert an den heiligen Synod mit dem Erlaß gewandt, einen allgemeinen Buhtag und Bußtag für ganz Rußland anzuordnen. Die Petersburger Zeitungen berichten nunmehr, daß als solcher der 21. Juli festgelegt wurde. In sämtlichen Kirchen soll nach dem Gottesdienste ein Aufzug des Synods verlesen werden, der bereits in den Zeitungen veröffentlicht ist und der die Gläubigen ermahnt, Gott anzuflehen, den russischen Waffen rasch den Sieg zu verleihen. Außerdem sollen in allen Städten feierliche Gottesdienste auf öffentlichen Plätzen abgehalten werden.

### Die Drohung mit einer Zwangsanleihe in Italien.

Lugano, 14. Juli. (Eig. Tel. Str. Bln.) „Corriere della Sera“ richtet einen neuen Appell an die bestehenden Klassen, die Nationalanleihe sofort zu zeichnen, sonst werde eine Zwangsanleihe unvermeidlich sein. Die reichsten Steuerzahler müßten bei der Zwangsanleihe mindestens eine ihrem Jahreseinkommen entsprechende Quote entrichten. Selbstverständlich wäre jeder Refus bei den Verwaltungsbehörden oder den Gerichten ausgeschlossen.

### Die Aufstellung Albanien.

Wien, 14. Juni. (Eig. Tel. Str. Bln.) Die „Reichspost“ meldet indirekt aus Rom: Die Triebkraft der Albanen besteht in der nordöstlichen von Durazzo fließenden Albani. Die Montenegriner besetzen das ganze südliche Hinterland von Skutari. Der Vormarsch der Griechen ist bis zum Fluße Semeni gelangt.

### Eine Botschaft des Zaren an den König von Montenegro.

Sofia, 14. Juli. (Eig. Tel. Str. Bln.) Der Zar hat den General Kaulbars in wichtiger Mission zum König Nikolaus von Montenegro entsandt. Wahrscheinlich besteht diese darin, daß der Zar dem König Nikolaus nahelegen wird, Skutari zu räumen, da Italien gegen die Besetzung dieser Stadt bei den Mächten des Dreiverbandes Einspruch erhoben hat.

### Rumäniens Haltung.

Sambura, 14. Juli. (Eig. Tel. Str. Bln.) Dem „Fremdenbl.“ wird gemeldet: Italien hat die Hoffnung auf die Teilnahme Rumäniens am Krieg endgültig aufgegeben. Heute befanden sich eine Reihe italienischer Blätter mit der Haltung Rumäniens und kommen übereinstimmend zu dem Schluß, daß Rumänien neutral bleiben werde.

### Der „Balkanbund“.

Saga, 14. Juli. (Eig. Tel. Str. Bln.) Die italienische Meldung über eine Zusammenkunft der Balkanfürsten ist unbegründet.

### Die italienische Flotte im Ägäischen Meer.

Basel, 14. Juli. (Eig. Tel. Str. Bln.) Nach den „Baseler Nachrichten“ befinden sich die italienischen Großkampfschiffe jetzt zehn Tugenden im Ägäischen Meer. Ihr Eingreifen in den Dardanellenkampf sei geplant gewesen, es sei indessen Gegendörder gekommen.

### Schweden gegen den englischen Flaggenbetrug.

Stockholm, 14. Juli. (Eig. Tel. Str. Bln.) Wegen des Mißbrauchs der schwedischen Flagge hat der König an die Vorgesetzten und Zollbehörden eine Verordnung erlassen, nach der sofort, wenn ein ausländisches Schiff mit Abzeichen einer anderen Nationalität als dem Schiff wirklich zugehörig in einen schwedischen Hafen einläuft, der Sachverhalt der Generalzolverwaltung telegraphisch zu melden und die Ausfahrlage nicht eher zu bewerkstelligen ist, als bis die Genehmigung des Königs dazu eintrifft. Das Schiff darf bis auf weiteres nicht abgehen oder ausgeliefert werden. Ein ausländisches Schiff, das fälschlich die schwedische Flagge oder schwedische Nationalitätsabzeichen führt, darf außer in Seerott nur bis zum nächsten Zollplatz gelassen werden. Der betreffende Vorse hat bei den betreffenden Zollbehörden die Einlösung anzumelden. — „Stockholms Dagblad“ bemerkt, daß diese Bestimmungen von allen mit Befriedigung begrüßt werden dürften, welche die Notwendigkeit einsehen, die Würde des Reiches und das Recht der schwedischen Flagge zu wahren.

### Zur Uebergabe in Südwest.

Aus Clavfontein wird vom 11. Juli gemeldet: Die ersten Abteilungen deutscher Gefangenen kamen heute hier mit der Bahn an. Sie bilden einen Teil der Reservisten, von denen morgen noch 1100 ankommen. Die aktiven Truppen werden für Dienstag erwartet. Die Gefangenen erklären, daß die Vorräte an Lebensmitteln bei den Deutschen so zusammengeschmolzen waren, daß sie nur mehr Rationen für wenige Tage besaßen.

London, 14. Juli. (Eig. Tel. Str. Bln.) Im Unterhause wurden Botha Duldungen „abgefragt“ wegen seiner Kriegsoptionen in Deutsch-Südwestafrika; gleiche Duldungen wurden für General Smuts abgefragt. Es war die Rede davon, Botha in den Adelsstand zu erheben und ihm dabei das gebräuchliche Geschenk von 100 000 Pfund Sterling anzubieten; man nimmt jedoch an, daß Botha dieses Anerbieten ablehnen werde.

### Kronprinz Rupprecht über die französisch-englische Offensive.

In einer Unterredung, die der Vertreter mehrerer amerikanischer Zeitungen, Karl Wiegand, kürzlich mit dem Kronprinzen Rupprecht hatte, machte dieser über die französisch-englische Offensive einige Mitteilungen: „Die Franzosen und Engländer griffen mit beispielloser Tapferkeit an. Unsere eigenen Verluste waren schwer genug, aber die eigenen waren entsetzlich. Von den Engländern führten die Kanadier und die Schotten wie die Löwen. Hoffend war gut ausgeführt. Seine Angriffe fluteten wie die Wellen, Kolonnen auf Kolonnen. Auf der englischen Seite waren sie bald ermattet, und nach dem Fehlschlagen in den ersten Tagen mehrten sich die Zusammenstöße zwischen Joffre und French sehr zu befehen. Dabei überließen die Engländer das Vergehen in der Hauptlinie Joffre, der seine Offensive noch auf etwa 5 Kilometer beschränkt hat. Gefangene französisch-englische Offiziere beklagten sich bitterlich, daß die Engländer sie im Zügel ließen, und die Schotten sagten das selbe von den Engländern, die alles von den Kanadiern und Schotten ausführen lassen. Zuerst ist die britische Armee eine zwar kleine, aber glänzende Kampforganisation gewesen, während sie jetzt bei weitem nicht mehr so gut ist. Die Engländer schienen nicht abzusehen. Realität war ich in einem meiner vorderen Schützengräben und hob etwas den Kopf, um für einen Augenblick einen Ausblick zu gewinnen. Sofort saßen zwei Quackeln so dicht an mir vorbei, daß ich den Wind fühlte, den sie entwickelten.“ Prinz Rupprecht schätzte den Verlust, den die Engländer und Franzosen seit dem 9. Mai begangenen Offensive erlitten haben, auf 60 000 bis 80 000 Mann.

Auf die Frage, ob es dem Vorse nicht gelingen werde, einen Waffenstillstand von zwei Tagen zur Befestigung der Toten zu erreichen, sagte der Prinz: „Nichts ist bis jetzt eingetroffen. Zweimal haben die Engländer die weisse Flagge gezeigt, aber sie wollen mit den Toten auch die auf dem Felde liegenden Waffen mit in ihre Gräben nehmen, was wir nicht akzeptieren können.“

### Kleine Mitteilungen.

„Aphigene“ in Ems. Aus Ems, 13. Juli, schreibt unser Wiesbadener: Gestern Abend gaben die Mitglieder des Wiesbadener Hoftheaters „Aphigene auf Tauris“ von Goethe im hiesigen Kurtheater fast in derselben Fassung wie in Ramur vor einem gut besetzten Hause, das den wohlverdienten Beifall im reichen Maße spendete.

Singt nichts mehr von Georg Henschel! In der Deutschen Sängerbundzeitung“ lesen wir die folgende beherzigenswerte Auffassung über den bekannten Liederkomponisten: Nichts mehr von Georg Henschel singen! Dieser Mensch hat sich als ein ganz niederträchtiger Deutschhasser und sich als ein ganz unehrlicher Verehrer bekanntlich in Breslau geboren und in Deutschland als Sänger und Komponist reichliche Anerkennung gefunden und sehr viel Geld verdient. Jetzt in England lebend, richtete er an die Londoner „Times“ einen Brief, worin er zunächst hervorhebt, daß er seit fünfzig Jahren in England naturalisiert sei und sich beim Kriegsausbruch beim Hauptausbruch der nationalpatriotischen Vereinigung sowie beim roten Kreuz gemeldet und seine Dienste angeboten habe. Da man aber heute über fünfzig Jahre nicht annehme, sei er leider abgewiesen worden, da er schon 65 Jahre zähle. „Jetzt habe ich“, so fährt er fort, „mit Enttäuschung und Schrecken von dem letzten und tollsten Verbrechen gehört, von der Verurteilung der „Lustiana“ und ihrer unschuldigen menschlichen Bracht, begangen durch ein Volk, das ich durch Geburt und Geburt das meiste nannte, dessen barbarische und unmenschliche Kriegsführung ich aber aus ganzem Herzen verabscheue. Und es scheint mir unsofort, daß irgend ein zivilisierter Mensch anders darüber denkt. Ich habe abermals durch einen einflussreichen Freund der Regierung meine Dienste angeboten; hoffentlich diesmal mit Erfolg, damit ich mit meinen schwachen Kräften das große Ende mit herbeiführen kann, das in der vollständigen Vernichtung dieser fruchtbarsten Nation besteht, die nicht nur unser geliebtes Land, sondern die ganze Welt bedroht.“ Und von diesem Vaterlandverräter singen heute noch Tausende in Deutschland in patriotischen Konzerten und vor Verwundeten zum Beispiel die „Morgenhymne“. Hoffentlich hat es damit nun ein Ende.

### Theater, Kunst und Wissenschaft.

#### Residenz-Theater.

In seinem letzten, vielangekündigten Werke „Die Weltliteratur im zwanzigsten Jahrhundert“ — das uns heute ganz veraltet scheint — schreibt der verstorbenen Literaturhistoriker Richard M. Meyer über Björnstjerne Björnson: „Man hört nirgends so viel lachen wie in seinen Lustspielen; und es ist das fröhliche, urgesunde, drohende Lachen des Prophezei Hall.“

Nun, viel gelacht wurde auch in der gestrigen Aufführung von Björnstjerne Schwannensong „Lustspiel“. Wenn der junge Wein blüht“, die uns dies Sommerfestspiel der Riga Sandow-Gesellschaft in der Reihe literarischer Abende beschert hat. Aber den „alten Herrn“ selbst, den Prophezei Hall, der von den „runden, unberührten Formen der Mädchen“ spricht, nicht etwa amüsiert, sondern in natürlicher Schwärmerie für die Reize der Jugend, und das urgesunde, drohende Lachen des für seine kleine Nische in jungem Lachen Ertönen — das ist man uns schuldig geblieben.

Es ist wahr: Vergleiche, und sie liegen in diesem Falle nur als wahr, unterbleiben besser, soll die Leistung an sich gewertet werden. Aber ein Mindestmaß von Voraussetzungen muß erfüllt sein... wir fürchten, die gestrige Vorstellung blieb auch hinter mäßigen Erwartungen zurück. Das durchaus keinen falschen Vorwurf gegen die künstlerische Vereinigung unserer Sommergäste bedeutet, in der die Herren der Schöpfung an Zahl und Wert und Können das schwächere Geschlecht (hier ist das Wort wörtlich zu nehmen) weit hinter sich lassen. Und gerade die Mehrzahl der besten Kräfte wirkte im Björnstjerne Lustspiel, weil es an ihrer Eigenart entsprechenden Aufgaben fehlte, nicht mit.

Nur in einer Szene von bestrickendem Reiz erreichte die Darstellung jenen sieghaften Eindruck der „jungen Weinblüte“, der drei Aufzüge hindurch andauern muß, um alle diese sein geschlossenen Verbündeten, die glänzende Unbesonnenheit des Humors“ zum köstlichen Ergebnis zu bringen: da, wo der Schwager des vertriebenen Prophezei, Wilhelm Krövi, mit Alvide Hall über ihres Vaters Johannisstiel spricht und selbst... mit dem Feuer spielt. Albert Bauer (Krövi) war die Stütze des Abends; weil ihn drehte sich wirklich alles; und Alice Dack bot eine

entzückende Alvide; sie allein von den Damen hielt jedem Vergleich stand — und gerade sie muß doch im schönsten Augenblick an Zimmerwendeleier verschwunden. Für ihre schwärmerische Waise Helene war Verste Josse nicht die rechte Vertreterin; den resoluten Ton in der „Affäre“ wie in der „Ersten Geige“ hatte Fräulein Josse überausgehend und voll Leben auszusprechen verstanden, eine sentimentale veranlagte Raine wie diese jüngste Tochter Krövis ist sie nicht. Noch weniger Alvide Wächter in Prophezei Hall, dessen Urgelundheit wie junger Wein blüht und von überschäumender Kraft glüht. Der Darsteller sah sich vor einer Aufgabe, die ihm nicht liegt; mit einer derart vorübergehenden Kontrolle dürfte das Stück — es verdankt zum nicht geringsten Teil nur einer von Natürlichkeit erfüllten schauspielerischen Kunst — nicht herausgebracht werden. Auch an Abgerundetheit ließ die Ausführung viel zu wünschen übrig, doch wird wohl dieser Mangel in Wiederholungen sich minder fühlbar bemerkbar machen. Alvide, eine bessere Alvide wird Beate Geider auch dann nicht werden, so viel Anerkennung ihr Mägen um diese moderne junge, nach Selbstbestimmung ringende Schönheit wohl verdient. Ihr Partner Hans Schweikart (Karl Tönnig) — er war im „Rind“ der ideale schillernde Liebhäber — war gestern nur ein Theatermännchen. Marly Markgraf dagegen (Alvide Marna, die Krone der Schöpfung sozialer) kam, schluchzte und siegte; wenn man von äußerlichen Kleinigkeiten absieht, die auch hier den Voraussetzungen nicht entsprochen haben, war dieser Marna tragisches Komödientenspiel mit auch die Krone des Abends. Und Frau Krövi selbst, die unglücklich lebende Mutter und Gattin? fragt der Leser. Dora Donato erwidert sich wieder als eine sehr routinierte Darstellerin von vielseitigem Können; sie verstand es, glaubhaft das Din und Der von Fassen und Weinen, „Erste Geige“ und fünftes Rad im Hause Krövi, zu veranschaulichen, sie hatte aber dabei das Unglück, allzu oft falsche Töne anzuschlagen, in eine antinordische Tonart zu versinken, die dem Gesamtindruck im skandinavischen Lustspiel störend entgegenwirkte. — Das sehr zahlreiche erlesene Publikum — das Haus war von fast winterlicher Fülle und der Ernst des Weltkrieges blieb in der jungen Weinblütezeit für ein paar lustige Stunden ausgeschaltet — nahm das Gedulde für voll, überließ nachsichtig alle Mängel und spendete allen Mitwirkenden lobhaften Beifall.





## Ehren-Tafel

Das Eiserne Kreuz wurde verliehen dem Kommandanten der Festung Mainz, Generalmajor v. Ruville.

Der Gefreite Franz Kaiser aus Dieblich, zuletzt im 2. Pionier-Batt. 18, hat die deutsche Tapferkeitsmedaille erhalten.

Der Sanitätsmann August Böhn aus Dohheim hatte vor kurzem das Eiserne Kreuz erhalten, weil es ihm mit Hilfe seines Sanitätsbundes gelungen war, auf dem östlichen Kriegsschauplatz eine Anzahl Verwundeter aufzufinden und in Sicherheit zu bringen. Als weitere Auszeichnung ist demselben neuerdings auch das Veronika-Kreuz verliehen worden.

Wiegand erwähnte noch, daß dem Kronprinzen nachgelagt worden sei, daß er Befehl gegeben habe, seine Engländer gefangen zu nehmen. Der Kronprinz bezeichnet diese Angriffe gegen ihn nicht nur als unwahr, sondern als blöde. Im Gegenteil, es würden Befehle für jeden eingebracht, englischen Gefangenen gegeben. Die Engländer würden aber nicht leicht eingebracht, wohl weil sie befürchten, erschossen zu werden.

Auf die Frage, was der Kronprinz für den höchsten moralischen Erfolg Deutschlands in diesem Kriege halte, erwiderte er: „Einigkeit und den Willen zum Sieg.“

## Der „Königsberg“ Ende.

Der kleine Kreuzer „Königsberg“, der am 11. Juli britischer Uebermacht erlag, hat in den ersten drei Kriegsmomenten den britischen Rauffahrern im indischen Ozean manche böse Stunden bereitet. Vor dem Kriege in Ostafrika stationiert, sollte er nach Kriegsausbruch deutsche Handelschiffe nach neutralen Häfen geleiten. Aber die von echtem Seemannsgeist erfüllte Besatzung beantragte sich nicht mit dem Schutz der eigenen Flagge; in Schutz und Trubel sah sie ihre Aufgabe. Zahlreiche britische Handelsdampfer fielen dem kleinen Kreuzer zum Opfer; die Briten berechneten den Gesamtschaden auf etwa 275 000 Pfund Sterling. Außerdem brachte die „Königsberg“ den Kreuzer „Bergamo“, der wider jedes Recht das unbefestigte Dar-es-Salaam beschossen hatte, zum Sinken. Doch die Briten ließen wagemutigen Seefahrer ihres Handelsschiffes mit allen Mitteln zu befechtigen suchen, ist begreiflich. Aber erst am 30. Oktober konnten sie die „Königsberg“ in die Aufzugsgrube hineindrängen und damit — kamen nicht ungewöhnliche Glückfälle dem Schiffe zu Gute — unschädlich machen. Um jedes Entweichen zu verhindern, sperren sie die Aufzugsgrube, indem sie zwei Schiffe dort verankerten. Obendrein aber lauerten Torpedoböote und Wasserflugzeuge an der Aufzugsgrube auf eine günstige Gelegenheit, den gefährlichen Feind ganz aus der Welt zu schaffen. Aber das gelang erst nach mehr denn acht Monaten und unter dem Aufgebot recht erheblicher Kräfte. Die „Königsberg“ hat sich heldenmütig gewehrt; das läßt auch der konfuse Bericht der britischen Admiralität zwischen den Zeilen lesen. Dieser Bericht läßt es ja freilich so dastehen, als ob die Briten schon beim ersten Angriff das Schiff niedergelassen hätten, sei es, daß die Munition an Bord ausging oder daß die Briten die Schiffsgeschütze unbrauchbar gemacht hätten. Aber in hochgradiger Gedächtniskraft widerpricht sich der Verfasser dieses Berichtes ein paar Tage später selbst, indem er schreibt, daß noch ein zweiter Angriff nötig war und daß der deutsche Kreuzer auch bei diesem Angriff das Feuer erwiderte. Und wir können annehmen, daß er damit die Wahrheit sagt und daß das vorübergehende Schweigen der „Königsberg“ andere Gründe hatte, als sie uns die britische Admiralität in ihrem Siegesruf anrufen machen will. In Ehren ist die „Königsberg“ zusammengefallen worden, in Ehren werden wir ihrer gedenken. Und wir hoffen, daß es der tapferen Besatzung gelungen ist, den Briten zu entkommen und daß sie deutscher Ehre am Lande ebenso erfolgreich dienen kann wie einst an Bord der „Königsberg“.

## Kleine Kriegsnachrichten.

Schutz für die amerikanischen Munitionsschiffe. Aus New-York wird gemeldet, daß eine Untersuchung über die Anschläge gegen Munitionsschiffe eingeleitet wird. Eine besondere Abteilung Detektive werden an allen Häfenstellen, wo Munition eingeführt werde, mit der Ueberwachung betraut.

## Kurze politische Nachrichten.

Sechs Jahre v. Bethmann Hollweg.

Der Reichskanzler und Präsident des preussischen Staatsministeriums Dr. v. Bethmann Hollweg vollendet am 14. Juli d. J. eine sechsjährige Amtszeit in seinen letzten Ämtern; an demselben Tage steht auch der Staatssekretär des Innern, Staatssekretär Dr. Delbrück sechs Jahre an der Spitze des Reichsamts des Innern, während er in dem Amt als preussischer Handelsminister durch den damaligen Staatssekretär des Reichshausamts Dr. Sudow abgelöst wurde.

## Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 14. Juli.

Durstende Bäume. Wenn man durch die innere Dohheimer Straße geht, könnte man meinen, wir befänden uns schon im Spätherbst, so braungebrannt und verweltet sind die Blätter der Lindenbäume, die dort die Straße säumen. Sie stehen geradezu auffallend ab gegen das frische Grün der benachbarten Vorgärten. Im allgemeinen sind zwar die Linden stets früher weiß als andere Bäume. Doch es sieht aber in der Dohheimer Straße um eine Ausnahmefälle aus, handelt, zeigt der Vergleich mit den Linden auf dem Rulienplatz oder in der Schwabacher Straße. Jedenfalls liegt der Gedanke nahe, daß die Bäume in der Dohheimer Straße nicht rechtzeitig in den heißen Wochen mit dem nötigen Maß versehen wurden, wie das z. B. auf dem Rulienplatz in so ansehnlicher Weise gescheh, sonst könnten sie sich nicht so frühzeitig in einem solchen Zustand befinden. In diesem Jahre läßt sich wohl nichts mehr gutmachen. Man wird aber im nächsten Jahre diesen Bäumen, die anscheinend sehr empfindlich sind und ganz besonders unter dem Wassermangel leiden, eine erhöhte Aufmerksamkeit schenken müssen, wenn man sie länger frisch halten will.

Walhall gegen Polizeidirektion. Im Stadtausschuß beschäftigt man sich am Dienstag mit der Klage, die von den Vätern des „Walhalla“-Unternehmens gegen die Polizeidirektion geführt wurde wegen des Verbotes, im Theaterkale ein sogenanntes Bunter Theater weiter zu betreiben. Die Polizeibehörde hielt ein öffentliches Be-

# Verkehrs - Buch

der

## Wiesbadener Zeitung

in dieser Grösse

Inhalts-Verzeichnis

- I. Zeichen-Erklärungen
- II. Sonntagskarten
- III. Eisenbahn-Fahrpreise
- IV. Gepäcktarif
- V. Fahrpläne (32 Strecken)
- VI. Beachtenswertes bei gröss. Reisen
- VII. Rechts u. links vom Rhein

**Verkehrs-Buch**  
der  
**Wiesbadener Zeitung**  
(Rheinischer Kurier)

Sommer 1915

Preis 10 Pfennig.

Druck der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

- VIII. Rheindampf-Fahrpläne u. -Preise
- IX. Wiesbadener Strassenbahnen
- X. Nerobergbahn
- XI. Theater
- XII. Musik, Vergnüg. u. Kinos
- XIII. Sehenswürdigkeiten
- XIV. Streifzüge in Wiesbadens Umgebung

Die umfangreichen Fahrplan-Änderungen, die am 1. Juli 1915 in Kraft getreten, sind berücksichtigt!

Preis 10 Pfg. — 100 Seiten stark

zu haben in

unseren Geschäftsstellen Nikolasstrasse 11, Mauritiusstrasse 12 und Bismarckring 29,

ferner:

1. An allen Zügen auf dem Wiesbadener Hauptbahnhof beim Bahnhofsbuchhändler
2. Bei den Verkäufern des Zeitungs-Vertriebes „Presse“
3. Buchhandlung Heinrich Giess, Rheinstr. 27
4. Buchhandlung C. Voigt Nachf., Taunusstr. 28
5. Buchhandlung Feiler & Gecks, Webergasse 29
6. Schellionberg'sche Buchhandlung, Kirchgasse 1
7. Hofbuchhändler H. Stadt, Bahnhofstr. 6
8. Buchhandlung Carl Pfeil, Gr. Burgstr. 19
9. In den Kiosken der Buchhandlung A. Lücke, Rheinstrasse, Wilhelmstr. gegenüber dem Museum und Taunusstrasse 1
10. Kiosk Ernst Heinrich Wwe., Wilhelmstrasse (Alte Seite)
11. Annoncenbüro D. Frenz, Taunusstrasse 7
12. Zigarrengeschäft W. Bickel, Langgasse 20.

darf nicht für vorhanden. Die Verhandlung endete mit dem Erfolg, daß die Bedürfnisfrage besetzt wurde, und daß die Erlaubnis für die Vorstellungen für das ganze Jahr zu erteilen sei.

Keine Zeichenüberführung mehr aus dem Felde während des Sommers. Die Oberste Heeresleitung hat jegliche Zeichenüberführung und -überführung aus dem gesamten Operations- und Stappengebiet für die Monate Juli, August und September aus hygienischen Gründen verboten und die bereits erteilten Genehmigungen zurückgezogen.

Aus dem Taunus. Dem langjährigen Vorsitzenden der Wohltätigkeitsabteilung des Taunusklubs, Kurmaler Josef Bischof, wurde aus Anlaß seines 60. Geburtstages vom Taunusklub eine Ruhebank gestiftet, die als „Josef Bischof-Bank“ am Ruckstuhl unter entsprechenden Feierlichkeiten Aufstellung fand. Durch Bischofs Vermittlung konnten den Armen des Taunus in den letzten Jahren insgesamt weit über 100 000 M. zugewendet werden.

Die Obst- und Gemüsemärkte sowie auch die Wochenmärkte weisen ansehnliche Zufuhren der verschiedensten Obst- und Gemüsearten auf. Dabei werden für alle Sorten trotz großem Angebot recht hohe, oft sehr hohe Preise verlangt und auch bezahlt. So erbrachten selbst im oberrheinischen Rheingebiet in der letzten Zeit Kirchen im Großverkauf 20–30 Pfg. für das Pfund, Stachelbeeren 20–24 Pfg., Johannisbeeren 18–24 Pfg., Wildfrucht 40–65 Pfg., Aprikosen 40–50 Pfg. und Mirabellen 25 Pfg. Nebenbei wurden noch Heidelbeeren zu 28–30 Pfg., Birnen zu 15–26 Pfg., Spilllinge zu 30–40 Pfg., Pfäumen zu 28–35 Pfg. das Pfd. angeboten und abgesetzt.

Zinsfische werden auf Staatsfeuern in Zahlung angenommen. Die Zinsfische der preussischen Staatsbank und der Reichsbank werden vom 21. des dem Fälligkeitstermine vorangegangenen Monats ab von allen hauptamtlich verwalteten staatlichen Kassen, mit Ausnahme der Kassen der Staatseisenbahnverwaltung und auch auf Staatsfeuern in Zahlung genommen.

Der Bahnweg bei Reisen ins Ausland. Der Verein der Freundinnen junger Mädchen macht alle reisenden Frauen und Mädchen darauf aufmerksam, daß zurzeit außerordentlich scharfe Passbestimmungen bestehen und daß die Vernachlässigung auch irgend einer dieser Bestimmungen die unangenehmsten Folgen nach sich ziehen kann. Es genügt auf Reisen ins Ausland nicht, einen Pass bei sich zu haben, derselbe muß auch seitens eines Konsulates des Landes, in welches die Reise geht, visiert sein, entsprechend den für den betr. Reisenden geltenden Vorschriften, die von den Behörden der Abreisekation möglichst lange vor Eintritt der Reise genau zu erfragen sind. Bei etwaigen unvorhergesehenen Reiseunterbrechungen frage man die Beamten nach der Bahnhofsstation, oder, wenn diese nicht vorhanden ist, wende man sich mit der Bitte um Hilfe an das auf den meisten Grenzstationen zur Reisezeit tätige rote Kreuz. Die „Freundinnen junger Mädchen“, die in Stadt und Land vertreten sind, geben jederzeit gern Rat und Auskunft, doch ist es auch hier ratsam, möglichst lange vorher Rat zu erbitten.

5. Hauptwanderung des Rhein- und Taunusklubs Wiesbaden. Unter bewährter Führung der Herren Brüder Wendler und bei schönem frühem Wetter unternahm der Klub am vergangenen Sonntag mit etwa 100 Teilnehmern seine 5. Hauptwanderung durch die engeren Heimat unferes schönen Rheingebietes. Der Abmarsch erfolgte um 7 Uhr morgens „Unter den Eichen“. Der Weg führte auf schönen Waldwegen an der Rheingraben vorbei zur Reintmayer, mit

ihrem schönen Ausblick in das Rheintal und weiter über die Höhe nach dem freundlichen Kartshäutchen. Neben, Eine eintündige Rast in dem Gasthause „Zur Post“ stärkte die Wanderer für den Weitermarsch zum Zugmantel, der Stätte des früheren Römerkastells. Hier vereinte sich die Wanderung zu einer einladenden, schattigen Rast, die der Errichtung der vom Klub gestifteten großen Kastellanlagen, die einen Überblick über die früheren Kastellanlagen der verschiedenen Zeitschnitte zeigt, galt. Bei dieser Gelegenheit behandelte Herr Vorsitzender Bischof in einem kurzen geschichtlichen Vortrage die Schöpfung der Römer, die Limes-Anlagen und insbesondere auch das Zugmantel-Kastell. Leider sind die Fundstücke der auf dem Zugmantel gemachten Ausgrabungen alle dem Saalburg-Museum einverleibt worden, während unser Wiesbadener Museum leer ausging. Vom Zugmantel ging es durch den Wald abwärts nach dem zwischen hohen Bergen lieblich versteckt liegenden sauberen Dörfchen Hambach, wofelbst sich die Wanderer durch eine Mittagsrast erquickte. Der letzte Teil der Wanderung ging am Georgentaler Hof vorbei, über die Gottschalkhöhe und die Eichenstraße nach Dahn, das gegen 5 Uhr erreicht wurde. Eine herrliche lechthändige Wanderung war zurückgelegt, die in steter Abwechslung viele Schönheiten der Heimat zeigte. Am Gasthause „Zum Taunus“ wurde nochmals fröhliche Einkehr gehalten, dann erfolgte die Rückfahrt zur Stadt mit der Eisenbahn.

Standesamts-Nachrichten vom 11. und 12. Juli. Todesfälle. Am 11. Juli: Rentner Heinrich Röhle, 71 J. Dohmerstr. 47, geb. Boelen, 47 J. Rosa Götter, geb. Kros, 53 J. Magdalena Weinsäcker, geb. Ruchow, 70 J. — Am 12. Juli: Kaufmann Ludwig Schäfer, 60 J.

## Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Das Abonnements-Konzert morgen Donnerstag nachmittag 4½ Uhr im Kurgarten wird von dem Musikkorps des Ersatzbataillons des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 80 unter Leitung des Herrn Kapellmeisters H. B. H. ausgeführt. Das Abend-Konzert dirigiert der städtische Musikdirektor Hr. Carl Schürich.

## Aus den Vororten.

Dohheim.

Ein widerspenstiger Arrheant. Dieser Tage sollte ein von auswärts hier zugezogener Einwohner weils Abblühung einer Gefängnisstrafe in den hiesigen „Stimperi“ überführt werden. Dabei leistete er, offenbar angetrunken, dem Polizeibeamten tätlichen Widerstand, so daß die Hilfe der Militärwache vom Rathaus nötig wurde. Auch im Polizeigewahrsam spielte er noch den „wilden Mann“ und zertrümmerte Fensterheben und alles, was ihm in die Finger kam, was natürlich einen großen Menschenauflauf zur Folge hatte.

## Raffau und Nachbargebiete.

T. Vom Rhein, 13. Juli. Ein Schiffsunfall hat sich unweit von Remwig ereignet. Am Anhang des Schraubendampfers „Uno“ besam das bergwärts fahrende Schiff „Katharina von Dordrecht“ ein Pfd. Der Schraubendampfer „August“, der eine Dampfmaschine an Bord hatte, wurde hinzugeholt und befestigte mit der Pumpe das eingedrungene Wasser. Der Kahn dürfte dann nach Berichtigung des Pdes seine Fahrt wenigstens bis zu seinem Bestimmungsort fortsetzen können.

at. Mainz, 14. Juli. Wieder erwischte Gefangene. Die aus Schwabburg am 3. Juli geflüchteten vier russischen Gefangenen sind in der Rheinpfalz wieder aufgegriffen worden.

— Rhein, 13. Juli. Eine seltene militärische Trauerfeier vollzog sich vorgestern nachmittag auf dem hiesigen Friedhofe. Es galt, zwei im Feindesland gefallene Helden, die zu den angesehensten Bürgern der Gemeinde gehörten, die letzten Ehren zu erweisen. Die Leichen des Weingutsbesizers Adam Raab, der als Leutnant d. L. und des Schiffbesizers Heinrich Geil, welcher als Pionier auf dem weichen Kriegsschauplatz fiel, waren beide hierher überführt worden, um am Sonntag gemeinsam unter Anteilnahme der ganzen Gemeinde, der hiesigen Ortsvereine und eines größeren Militärkommandos zur letzten Ruhe beizusetzen zu werden. Neben dem gesamten hier einquartierten Militär nahmen sämtliche Offiziere mit Herrn Generalmajor v. Schlüterbach an der Spitze an der Trauerfeier teil. Auch die Kompagnien, denen die beiden Gefallenen angehörten, hatten zur Beerdigung Abordnungen geschickt. Die Trauermusik stellte das Pionier-Regiment Nr. 25. Zahlreiche prachtvolle Kränze wurden unter erhebenden Nachrufen an den Gräbern der beiden Rheinischer Helden niedergelegt.

Bad Ems, 14. Juli. Der Kornblumenfest wurde gestern in der gewohnten Weise von Emsbürgern und Fremden gefeiert, indem man sich nicht nur mit Kornblumen versah, sondern auch den im Kurgarten liegenden Gedenkstein und das Kaiserdenkmal am Eingang zum Park an den „4 Türmen“ mit Blumen u. Kränzen schmückte. Auch das Kurorchester hatte der Bedeutung des Tages Rechnung getragen.

n. Bonn, 14. Juli. Unterstützung der Kriegsgesamten. Kommerzienrat H. Soennedien in Bonn erhöhte den Betrag zur Unterstützung der Familien seiner im Felde stehenden Angehörten und Arbeiter auf 50 000 Mark.

1. Köln, 14. Juli. 80. Geburtstag. Dem Vizepräsidenten des Herrenhauses, dem früheren Oberbürgermeister von Köln, v. Becker, der gestern seinen 80. Geburtstag in Köln im Hause seines Schwiegersohnes feierte, ging ein telegraphischer Glückwunsch des Kaisers zu, in dem es heißt: „Empfangen Sie auch meine Glück- und Segenswünsche zu diesem seltenen Lebensjubiläum, dem noch ein langer und glücklicher Lebensabend folgen möge.“ Auch der Kronprinz hatte einen Glückwunsch geschickt. Ferner gratulierten, wie dem „Berliner Volksanzeiger“ berichtet wird, der Reichskanzler, der Oberpräsident Hr. v. Rheinbaben, der Präsident des Abgeordnetenhauses Graf Schmerin-Löwisch u. a. Der Jubilar listete aus Anlaß dieses Ehrentages 20 000 Mark zu Gunsten der hiesigen Angehörten und Arbeiter der Stadt Köln.

w. Cassel, 14. Juli. Die ersten wirklichen 42 Zentimeter-Granaten in Cassel werden, wie wir erfahren, in der Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege, die am Samstag, den 17. d. Mts., im Landesmuseum am Wilhelmshöher Platz eröffnet wird, zu sehen sein. Wir sind überzeugt, daß sehr Viele diese Gelegenheit benutzen werden, sich die Geschosse der ersten Granaten anzusehen, die zum Schrecken unserer Feinde geworden sind. Auch eine Reihe größerer, bisher noch nicht veröffentlichter Aufnahmen von feindlichen Forts, die die furchterliche Wirkung der Geschosse mit eindringlicher Deutlichkeit zeigen, sind dank dem Entgegenkommen der Firma Krupp und der Genehmigung durch das Kriegsministerium in der Ausstellung zu besichtigen. — Prächtige Gegenstände zu diesem Kampfmittel des Feldkrieges bilden die beiden



